

Reallabor GO Karlsruhe

Workshops in der face-to-face Beteiligung

Die klassische face-to-face Bürgerbeteiligung in Form von (Planungs-)Workshops erreicht meist Bewohnerinnen und Bewohner eines Quartiers. (Planungs-)Workshops stellen ein bekanntes und erprobtes Beteiligungsformat dar und sind termin- und ortsgebunden. Dieses Zusammentreffen von Menschen ermöglicht eine direkte Kommunikation. Argumente können so in Diskussionen gegeneinander abgewogen werden. Das Reallabor nahm als Akteur an Bürgerveranstaltungen der Stadt Karlsruhe in vier Stadtteilen teil, um Parallelstrukturen zu vermeiden. Zudem veranstaltete das Reallabor zwei eigene Workshops zur Situationsanalyse des Fußverkehrs und zu Lösungsmöglichkeiten ermittelter Problemlagen. Im ersten Workshop wurden die thematischen Schwerpunkte „Erreichbarkeit der Nahversorger“ und „Straßenräume als Mischflächen“ identifiziert. Im zweiten Workshop wurden gemeinsam mit Bewohnerinnen und Bewohnern erste Planungen für jeweilige Realexperimente erarbeitet.

BÜRGERBETEILIGUNGSVERFAHREN

UND IHRE GRENZEN

Die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern im Rahmen von (Planungs-)Workshops gilt als ein bekanntes und bewährtes Format. Neben der gesetzlich vorgeschriebenen Beteiligung der Öffentlichkeit (z.B. für das Aufstellen von Bauleitplänen) gibt es auch eine Vielzahl von informellen Beteiligungsmöglichkeiten, deren Ergebnisse nicht verbindlich sind. Insbesondere bei verkehrsplanerischen Vorhaben wird die Bürgerschaft hinzugezogen, um ein Mitspracherecht zu gewährleisten und die Akzeptanz

von Maßnahmen zu erhöhen. Erfahrungsgemäß gelingt dies eher, wenn diese von der Bürgerschaft mitentwickelt wurden. Diese Art von (Planungs-)Workshops sind

Untersuchungsgegenstand zahlreicher Studien, die in der Literatur in Form von Best-Practice-Beispielen und Ideen zur Gestaltung und Umsetzung solcher Beteiligungsverfahren dokumentiert sind. In der Planungspraxis haben sich Qualitätskriterien bewährt, die eine gute Beteiligung kennzeichnen¹. Charakteristisch für einen erfolgreichen Prozess ist die Berücksichtigung verschiedener Komponenten der Kommunikation, Organisation und Entscheidungsfindung.

¹ Siehe z.B. Nanz, P.; Fritsche, M. (2012): Handbuch Bürgerbeteiligung. Verfahren und Akteure, Chancen und Grenzen. Bonn oder Benighaus, C.; Wachinger, G.; Renn, O. (2016): Bürgerbeteiligung. Konzepte und Lösungswege für die Praxis. Frankfurt am Main: Wolfgang Metzner Verlag.

Beteiligungsverfahren sind jedoch auch oftmals Kritik ausgesetzt: So wird bemängelt, dass die Teilnehmenden der Beteiligungsverfahren die Bürgerschaft nicht repräsentieren. Nach wie vor dominieren vor allem gut gebildete und ältere Menschen den Beteiligungsprozess. Gleichzeitig werden die Beteiligung und das Engagement von Bürgerinnen und Bürgern in ihrer Freizeit jedoch von vielen Seiten gewünscht bzw. eingefordert, was zu einer gewissen Beteiligungsmüdigkeit führen kann.

ZIELE DER FACE-TO-FACE BETEILIGUNG

IM REALLABOR

Ziel des Reallabors war es, Experten- und Alltagswissen der verschiedenen Akteure zusammenzubringen. Daher sollte im Rahmen der (Planungs-)Workshops die Möglichkeit geschaffen werden, dass Bürgerinnen und Bürger, Vertreterinnen und Vertreter der städtischen Ämter sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Reallabors gemeinsam an neue Ideen zur Förderung des Fußverkehrs arbeiten. Hierbei sollten auch Lösungsmög-



Abbildung 1: Themensammlung auf einer Beteiligungsveranstaltung in Knielingen

lichkeiten in Form von Realexperimenten erarbeitet werden. Zudem wurden parallel zu den klassischen Bürgerbeteiligungen in vier Karlsruher Stadtteilen digitale Partizipationstools eingesetzt, um eine Vergleichbarkeit zwischen den unterschiedlichen Beteiligungsformen herzustellen und deren Wirksamkeit zu messen. Dabei wurde geprüft, welche Vor- und Nachteile eine konventionelle Beteiligung für die partizipative Forschung im Bereich Fußgängerverkehr bietet. Weiter wurde unter-

sucht, welche Themen für die zu Fuß Gehenden in den Stadtteilen eine wichtige Rolle spielen und welche Altersklassen oder soziale Gruppen sich besonders häufig in den Partizipationsprozess einbringen.

EIGENSCHAFTEN VON (PLANUNGS-)WORKSHOPS

WORKSHOPS

In (Planungs-)Workshops arbeitet eine Gruppe für einen begrenzten Zeitraum intensiv an einem Thema. (Planungs-)Workshops zeichnen sich durch verschiedene Eigenschaften aus:

- Sie sind termin- und ortsgebunden.
- Sie unterliegen einer gewissen sozialen Kontrolle (z.B. durch die Anwesenheit von Nachbarn etc.).
- Auf einer Veranstaltung erhalten Teilnehmende eine sofortige Rückmeldung zu ihrem Beitrag. Hierzu gehören auch nonverbale Rückmeldungen der Anwesenden.
- Die Kommunikation findet in Echtzeit statt (synchrone Kommunikation).
- Die Teilnahme an Workshops ist mit hohem Zeitaufwand und mit persönlichem Aufwand verbunden.

Die Stärken von (Planungs-)Workshops liegen im persönlichen Austausch der Teilnehmenden. Es können unmittelbar zu Redebeiträgen Rückfragen gestellt werden. Zudem ermöglicht die Anwesenheit auch nonverbale Kommunikation z.B. über Gestik und Mimik aber auch über Lachen oder Räuspern.



Abbildung 2: Gruppendiskussion zur Straßenraumgestaltung auf einem Workshop in Knielingen

In der klassischen Beteiligung wird immer zeitgleich in Gruppen kommuniziert, während es sich bei der digitalen Beteiligung über App und Web-App um eine zeitversetzte (asynchrone) Kommunikation handelt. Veranstaltungen bieten darüber hinaus die Chance,

dass sich Menschen aus Quartieren begegnen und beispielsweise nachbarschaftliche Netzwerke neu knüpfen oder intensivieren können.

Beteiligungsverfahren sind auf unentgeltliche und freiwillige Mitarbeit der Bürgerinnen und Bürger angewiesen und zudem an bestimmte Termine gekoppelt. Hieraus ergibt sich oftmals eine sehr geringe Teilnehmerzahl bestimmter Bevölkerungsgruppen. (Planungs-)Workshops sind aber auch mit anderen Herausforderungen konfrontiert: Persönliche Animositäten können zum Problem werden, wenn beispielsweise Einzelne die Veranstaltungen für ihre Zwecke nutzen. Auch ohne polarisierende Meinungen ist die Konsensfindung mitunter schwierig und oftmals sind nicht alle Beteiligten mit dem Ergebnis zufrieden.

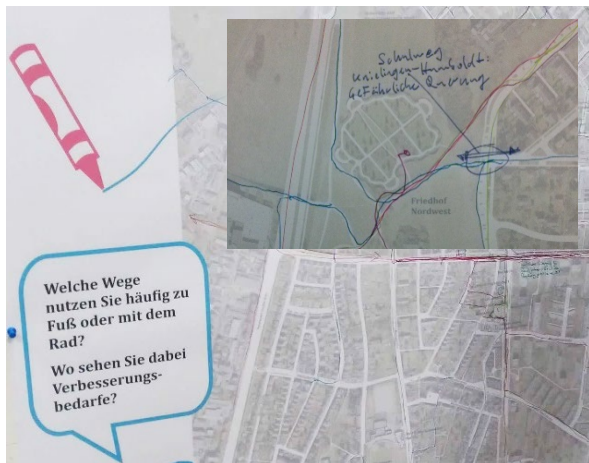


Abbildung 3: Verortung von Problemstellen für den Fußverkehr auf einer Karte

Im Rahmen eines (Planungs-)Workshops werden vor allem qualitative Daten generiert. Diese müssen in Form von Protokollen und Fotos festgehalten werden. Die Aufbereitung ist zeitaufwendig, aber für die weitere Prozessgestaltung unerlässlich. Weiterhin ist die klassische Bürgerbeteiligung in Form von (Planungs-)Workshops zumeist räumlich gebunden. Im Regelfall werden nur die Bewohnerinnen und Bewohner eines bestimmten Quartiers erreicht. In Innenstädten und anderen publikumsintensiven Bereichen handelt es sich bei den zu Fuß Gehende jedoch nur selten um die dortigen Bewohnerinnen und Bewohner. Daher werden (abseits der Quartiere) mit den klassischen Beteiligungsformaten weitere Nutzergruppen wie Kunden, Beschäftigte oder Touristen mit spezifischen Anforderungen systemisch nicht angesprochen.

VORGEHENSWEISE IM REALLABOR

Das Reallabor begegnet den unter 1. aufgezählten Herausforderungen: Es koppelte sich in seiner Vorgehensweise teilweise an bereits laufende Beteiligungsprozesse der Stadt Karlsruhe an, um Parallelstrukturen zu vermeiden. Weiterhin wurde durch die Kombination von Sanierung und Reallabor einer Überfrachtung der Bürgerinnen und Bürger durch eine zu große Anzahl von Beteiligungsverfahren entgegengewirkt.

Zu Beginn des Reallabors wurde eine umfassende Akteursanalyse durchgeführt. Hierbei kam ein Multimethodenansatz aus teilnehmender Beobachtung, Interviews mit Schlüsselakteuren sowie eine Auswertung von Medienberichten und Protokollen von den Beteiligungsveranstaltungen zum Einsatz. Die Akteursanalyse verfolgte das Ziel, eine Übersicht über die beteiligten Praxisakteure in den jeweiligen Beteiligungsprozessen zu geben und diente als Instrument, um die Einbindung dieser in das partizipative und transformative Forschungsvorhaben im Detail zu planen. Zudem wurde die Vorgeschichte in den jeweiligen Stadtteilen beleuchtet. So wurde die Beteiligung auf den lokalen Kontext angepasst. Dies war mitunter notwendig, da das Reallabor auf vorbelastete Akteursbeziehungen stieß und kontrovers diskutierte Themen tangierte. Die teils komplexen Akteursbeziehungen spiegeln sich auch in der Akteurslandkarte wider (siehe Abbildung 4).

Das Team des Reallabors begleitete Beteiligungsveranstaltungen der Stadtverwaltung Karlsruhe in den Stadtteilen Mühlburg, Aue, Knielingen und Nordweststadt und veranstaltete darüber hinaus zwei eigene (Planungs-)Workshops zur Situationsanalyse des Fußverkehrs und zu Lösungsmöglichkeiten im Stadtteil Knielingen. Diese Workshops wurden mit Flyern, Plakaten, Pressemeldung sowie über die Facebook-Seite des Reallabors beworben. Zudem wurden über einen E-Mail-Verteiler interessierte Bürgerinnen und Bürger eingeladen. Für die Beteiligung von zu Fuß Gehenden, die nicht in einem der Stadtteile / Sanierungsgebiete wohnen, wurden vom Reallabor digitale Tools entwickelt (siehe Factsheets „Apps zur digitale Beteiligung“ und „Vor-Ort Beteiligung mit interaktiven Postern“).

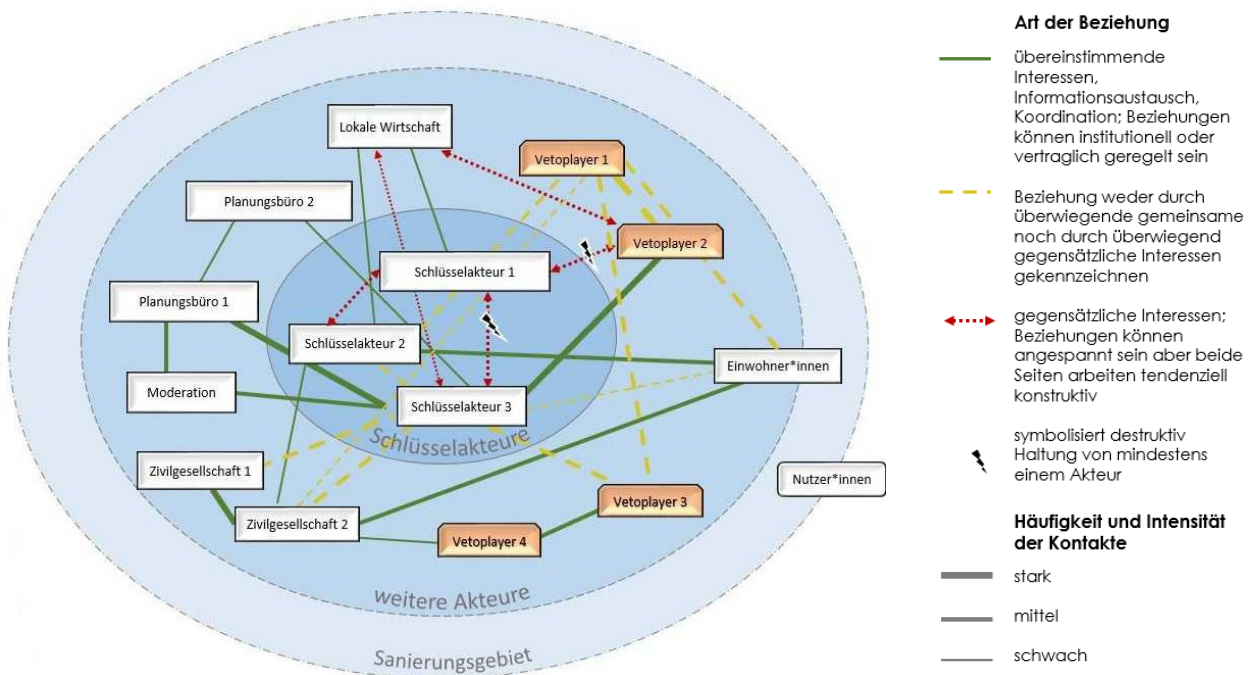


Abbildung 4: Beispiel einer Akteurslandkarte im Beteiligungsprozess

ERGEBNISSE IM REALLABOR

In den (Planungs-)Workshops war es möglich, Rückmeldung zum Fußverkehr zu geben und einzelne Stellen genauer zu betrachten. Hier konnten sich Bürgerinnen und Bürger auch über mögliche Maßnahmenentwicklung austauschen. Zwar folgten die Workshops einem vorgegebenen Programm, welches von der Moderation begleitet wurde, dennoch waren die Äußerungsmöglichkeit weitgehend frei, d.h. Fragen waren möglich und es gab Raum für Diskussion. Die Zielgruppe der Workshops waren v.a. Bürgerinnen und Bürger aus den jeweiligen Stadtteilen, die sich für den Themenbereich Fußverkehr interessieren.

Beispiel Mühlburg: Um zu klären, welche Mühlburger Bürgerinnen und Bürger an den Veranstaltungen zum Sanierungsgebiet teilgenommen haben, wurden die Protokolle zu den Sitzungen der verschiedenen Treffen und Arbeitskreise ausgewertet. Hier wurden die Anwesenden zumeist mit Vor- und Nachname erfasst. Ausgenommen von der Analyse wurden Veranstaltungen die sich ganz gezielt nur an Kinder und Jugendliche richteten. Daraus ergab sich folgendes Bild: Insgesamt wurden 170 Bürgerinnen und Bürger namentlich erfasst. Männer waren dabei mit 57% der Teilnehmenden stärker vertreten als

Frauen mit 43%. Anhand der Fotos, die von den Veranstaltungen existieren, ergibt sich die Vermutung, dass es sich bei den Teilnehmenden vorrangig um Personen der „Generation 50+“ handelt. Dies bestätigt auch bisherige Untersuchungen sowie die Erfahrungswerte der Stadt Karlsruhe.

Die Themenfelder auf den Veranstaltungen umfassten nicht nur Gehwegbreiten, Querungsangebot, Oberflächenbeschaffenheit oder Sichtbehinderungen, sondern auch zahlreiche das Umfeld betreffende Themen. Hierbei wurden verstärkt Verschmutzungen jeglicher Art, unzureichende Beleuchtung oder fehlende Sitzgelegenheiten bemängelt. Damit zeigt sich, dass die Aufenthaltsqualität von hoher Bedeutung für zu Fuß Gehende ist und einen wichtigen Faktor für die Förderung des Fußverkehrs darstellt. Jedoch lassen sich zwischen den Stadtteilen Unterschiede feststellen, welche zumeist auf deren jeweilige städtebauliche Struktur zurückzuführen sind.

Im Rahmen des Reallabors wurden zwei eigene Workshops zur Situationsanalyse des Fußverkehrs und zu Lösungsmöglichkeiten ermittelter Problemlagen im Stadtteil Knielingen veranstaltet. Im ersten Workshop wurden die Handlungsschwerpunkte „Erreichbarkeit der Nahversorger“ und „Straßenräume als Mischflächen“ identifiziert. Im zweiten Workshop

wurden mit Bewohnerinnen und Bewohnern erste Planungen für Realexperimente erarbeitet, um die Situation für den Fußverkehr zu verbessern.

Insbesondere wurde die ungenügende Querungssituation an mehreren Knotenpunkten innerhalb eines Quartiers bemängelt. Probleme ergaben sich durch schlechte Sichtverhältnisse und große, teils asymmetrische Knotenpunkte. Zielsetzung des Realexperiments war es daher, die Querungssituation der zu Fuß Gehenden zu verbessern und neue Quermöglichkeiten zu schaffen.

Mit Markierungen von vorgezogenen Fußverkehrsflächen („Fußgängernasen“) an insgesamt zehn Knotenpunkten wurden den zu Fuß Gehenden neue Räume zur Verfügung gestellt, die eine sichere und komfortablere Querung der Straße ermöglichten (siehe hierzu auch das Factsheet „Fußgängerflächen in Knielingen“).

Ein weiteres Realexperiment setzte sich mit den beengten Straßenverhältnissen in Alt-Knielingen auseinander. Die Wohnstraßen in Alt-Knielingen sind historisch bedingt eng. In der Folge steht den zu Fuß Gehenden auf Gehwegen nur wenig Platz zur Verfügung und sie müssen ihre Bedürfnisse oftmals dem fahrenden und ruhenden Kfz-Verkehr unterordnen. Ziel des Realexperimentes war es, durch temporäre Aufpflasterungen die Geschwindigkeiten des Kfz-Verkehrs zu senken und so die Sicherheit der zu Fuß Gehenden zu verbessern. Zudem wurde eine Nutzung der Fahrbahn als Mischfläche für zu Fuß Gehende, Radfahrende und Kfz ermöglicht (siehe hierzu auch das Factsheet „Verkehrsberuhigung in Alt-Knielingen“).

VERGLEICH DER INSTRUMENTE

Die (Planungs-)Workshops im Rahmen der Bürgerbeteiligung haben sich vor allem in den Projektphasen der Situationsanalyse, der Maßnahmenentwicklung und der Evaluation bewährt. Die Situationsanalyse geht den Fragen nach, welche Probleme es hinsichtlich des Fußverkehrs im Stadtteil gibt, aber auch wo zu Fuß Gehende gerne gehen und warum. Der persönliche Austausch ermöglicht es, konkrete Orte zu diskutieren (beispielsweise auf einer Karte) oder auf versteckte und weniger bekannte Fußwege hinzuweisen. Hier konnten bereits gemeinsam Zielvorstellungen für den Fußverkehr vereinbart werden. In der Phase der Maßnahmenentwicklung konnten die Beteiligten Lösungsvorschläge einbringen und es konnten Vor- und Nachteile im Plenum diskutiert werden. Die abschließende Phase, in der es um die Bewertung der Maßnahmen geht, ist der persönliche Austausch ebenfalls ein geeigneter Weg. Hier konnten basierend auf persönlichen Erfahrungen die jeweiligen Einschätzungen in Bezug auf die Wirksamkeit der Maßnahme vorgebracht werden.

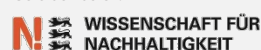
(Planungs-)Workshops haben ihre Stärken vor allem in den Projektphasen, in denen Diskussion und Austausch gefragt sind. Derzeit sind diese Projektphasen nicht in vergleichbarer Form mit digitalen Mitteln abzubilden. Jedoch führt die Kombination von digitalen und klassischen Partizipationsformen zu einer repräsentativeren Verteilung der beteiligten Akteure. Die digitalen Instrumente können somit als eine sinnvolle und bereichernde Ergänzung eines Beteiligungsprozesses angesehen werden.

Autoren: Elke Häußler (elke.haeussler@hs-karlsruhe.de)

Das Reallabor GO Karlsruhe verfolgte das Ziel, den Fußverkehr in Karlsruhe nicht nur *für*, sondern *mit* zu Fuß Gehenden zu verbessern. Die Besonderheit des Forschungsformats „Reallabor“ besteht darin, dass Akteure aus Praxis und Wissenschaft gemeinsam Probleme identifizieren und Lösungsmöglichkeiten erforschen. Zentrale Bausteine waren die Entwicklung neuer digitaler Partizipationsinstrumenten für eine breite Beteiligung sowie Realexperimenten, in denen Lösungen provisorisch umgesetzt wurden.

WEITERE INFORMATIONEN UNTER:
WWW.GOKARLSRUHE.DE

Gefördert durch:



WISSENSCHAFT FÜR
NACHHALTIGKEIT



Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST